

Wenn man das überblickt, was in diesem Werkchen zusammengestellt worden ist, so erkennt man, daß sich aus vielen kleinen Einzelzügen ein Gemälde gestaltet, das ein — wenn auch oft recht lückenhaftes — Gesamtbild des früheren Gewerbs- und Geschäftslebens gibt, das sich bis zur Gegenwart fortsetzt. Wir finden heraus, daß viele arme, aber rührige Handwerker sich zu Reichtum und Achtung emporgearbeitet haben. Viele Männer haben es durch Klugheit und Verstand, durch Sparsamkeit und Fleiß unter Gottes Segen sehr weit gebracht. Damit läßt sich die Theorie der jetzigen, vermeintlichen Volksbeglückter aus der Geschichte des Handwerkerstandes glänzend und schlagend widerlegen und auf ihren wahren Wert zurückführen. Ein anderer Gedanke ist in mir aufgestiegen: Meist haben plötzliche Eindrücke und zufällige Umstände die Entscheidung für weittragende Schritte herbeigeführt, und daraus muß man deutlich erkennen, daß eine höhere Hand bei allen menschlichen Unternehmungen mitwirkt und dazu ihren Segen gibt. Auch das psychologische Moment tritt deutlich hervor: Ohne Opfer und Mühe kein Preis. Darum rühre sich Meister und Geselle zum frischen Schaffen. Umgekehrt ist aber auch das Hasten und Jagen unseres Gewerbslebens, das angetrieben wird von den Geißelhieben unserer schnelllebigen Zeit, nicht genug zu verurteilen; denn Gut Ding will Weile haben, und wer sich im Schaffen überstürzt, wird meist nur Mittelmäßiges hervorbringen.

Ferner ist es eine unleugbare Thatsache, daß auch in unserer Stadt zwar eine Zunahme der Fabriken, aber auch eine Abnahme eines guten Handwerkerstandes stattgefunden hat. Der maschinelle Betrieb hat fast allen unseren Handwerkern auf der einen Seite die Geschicklichkeit der Muskelthätigkeit verringert, stellt aber durch die immer mehr wachsende Konkurrenz ganz gewaltige Anforderungen an den Geist. Soll deshalb unsere Großindustrie und unser Handwerkerstand in Blüte erhalten werden, so müssen sich mehr geistig befähigte junge Leute demselben widmen. Es darf nicht mehr wie bisher für anständiger gelten, mit der Feder zu arbeiten, sondern der geistig gebildete Mann muß es für eine Ehre achten, das Schurz-